

Landwirtschaft

Früher



& Heute



Carina Schwarz W9a

Inhaltsverzeichnis

Seite: 1	Deckblatt
2	Inhaltsverzeichnis
3	Omas Geschichte
4 - 5	Monat Januar
6 - 9	Monat Februar
10-13	Monat März
14	Monat April
15	Monat Mai
16-24	Monat Juni
25-29	Monat Juli - August
30-32	Monat Oktober
33-35	Monat November-Dezember
36	Tofleben
37-39	Die Landwirtschaft im Wandel
40-44	Neue Technik
45-49	Neue Strukturen und Bestimmungen und Folgen
50	Hoffnung in Zukunft setzen
51-53	Bildergalerie
54	Quellenangaben

An einem regnerischen, kalten Sonntag besuchten meine Eltern und ich, meine Großeltern auf dem Rautschhof. Opa hat den Kachelofen angefeuert, damit die große Stube kurzweilig warm wird. Als Oma und ich auf der Kachelofenbank saßen, erzählte sie wie immer gerne von früher, wie sie ohne Schuhe in die Schule liefen und nur im Winter trugen sie Holzschuhe. Auch wie sie das Heu und die Kartoffeln enteten erklärte sie mir und ich fing an zu staunen. Oma erzählte auch von der Zeit nach dem Krieg.

Die meisten Männer mussten in den Krieg ziehen und die Frauen waren mit der Landwirtschaft, den Kindern und Mägden alleine auf dem Hof. Dies war eine schwere Zeit.

Doch damals waren die Bauern angesehene Leute. Sie hatten genügend zum Essen und durch Holz- und Schnaperverkauf konnten sie sich Mägde und Knechte leisten, die die schwere Arbeit auf dem Hof übernahmen.

Im Monat Januar blieben die Frauen in der Wohnung, sie flickten ihre Arbeitskleidung, nähten neue Kleidung, stopften und strickten Socken und Pullover, stickten Kissen und säuberten Lagerräume, Stallfenster und Wohnräume.



Nähkärtchen:

- Wolle
- Stricknadeln
- Nadelheft mit verschiedenen Nadeln
- Nadelhülle
- Nadelkissen
- Stopfkugel zum Socken stopfen
- Schere
- Faden
- Spitzen
- Gebetsbüchlein

Es wurde neben her immer gebetet und gesungen.

Die Männer mahlen im Winter das Getreide, schneiden das Futter mit einer Schneidmaschine klein und sägen Holz zum Feuer in der Stube und zum Schnaps brennen. Der Winter damals war sehr kalt und es lag manchmal bis zu 1m hoch Schnee. Da die Mühle, die Schneidmaschine und die Holsäge mit Wasserkraft angetrieben wurde, musste zuerst der Wasserkanal und das Wasserrad vom Eis mit dem Pickel befreit werden. Das war eine sehr mühselige Arbeit. Im Winter wurde die Maische, die von den Sommerfrüchten zum Gären angesetzt wurde, gebrannt. Dies war meist die Arbeit vom Bauer. Er brannte zuerst die Kirschen, Zwetschgen, Äpfel und zum Schluss Korn. Ab 1919 wurde das Branntweinmonopol eingeführt, d. h. jeder Hof hatte ein Brennrecht mit 300l Alkohol, das innerhalb einem Jahr abgebrannt werden musste, sonst ist es verfallen. Ab 1951 wurde es durch die Bundesmonopolverwaltung für Branntwein kontrolliert. Es kam immer mal wieder ein Zollner vorbei und kontrolliert die Menge, die angegeben wurde. Das Brennverfahren musste 5 Tage vorher angemeldet werden beim Zollamt.



Brennerei aufgemauert

Im Februar, wenn es nicht gefroren war, wurden die Weiden (Korbweiden) geschnitten, gepulvert (Äste entfernt), gebündelt und in den Abwasserkanal ins Wasser gestellt. Auf diese Weise, trieb es den Saft nach oben und nach 3-4 Wochen konnte die Weide von der Haut gelöst werden, mit Hilfe eines Weidenstuhls. Dort wurde die Weide eingelegt und mit einem Zug durchgezogen und die Haut fiel weg. Aus den Weiden wurden kleine und große Körbe hergestellt. Ein kleiner Korb hatte eine Füllmenge von 2-5 kg und einen Bogen zum Halten. Der große Korb konnten bis zu 50 kg befüllt werden, dort wurden auf beiden Seiten Henkel angebracht. Die Körbe wurden für die Ernte

von Obst, Gemüse, wie Kartoffeln, Zwetschgen, Äpfeln hergestellt. Die großen Schnapsflaschen aus Glas, auch Kolare genannt, wurden mit Weiden umflochten. So konnten sie besser transportiert werden und sie gingen nicht schnell kaputt.



2-5 kg
Körbe



25 kg
Korb



Schnapkkuder
Füllmenge 60 l

Auch Besen aus Birkenreisig wurden hergestellt.





Hausschlachtung



*Stängel vom ^{Hant}Knitzsche
wurden mit der Knitzsche
gebrochen und danach Seiler gedreht.*

Im März wurden die Mägde und Knechte auf die Wiesen geschickt, um die Maulwurfs-
hügel (Mäuschaufer) zu beseitigen. Sie ver-
teilten den Boden mit einem Hobarechen. Auch
die herabgefallene Kruste vom Winter, das rot-
liche Laub wurde beseitigt und die Obstbäu-
me wurden geschnitten. Die Aussaat auf den Aekern
wurde jedes Jahr gewechselt, so dass sich die Acker-
fläche wieder erholen konnte. Durch das Umgraben
wurden viele Steine aus dem Boden gezogen und
mussten aufgesammelt werden. Die Kinder mussten
Nachmittags mit den Weidenkörbe die Steine
auf sammeln, dies ging oft 2 Wochen lang.
Das Auf sammeln der Steine sollte das Stumpfen
werden der Sensen verhindern, die zum Abmähen
des Getreide gebraucht wurden.

Im März wurde auch die Wiesen mit Mist und
mit Jauche gedüngt. Der Mist wurde auf dem
Acker mit einem Wagen gefahren und mit einer Mist-
harke und mit einer Gabel verbreitet. Die Jauche
wurde mit einem Jauchefass auf der Wiese ver-
teilt. Gezogen wurden diese Wagen von Ochsen
oder Pferden, der Bauer oder der Knechte mussten
ihre Zugtiere gut führen können.



Mistwagen



Güllefuhr



Danach wurde der Acker oder Wiesen mit einem Pflug, der von 2 Pferden gezogen wurde, umgegraben. Der Pflug wurde vom Bauer geriecht in die Richtung gebracht und führte mit einem langen Lederrichmen die Pferde an. Danach wurden diese vor eine Egge gespannt, um den Boden feiner zu machen. Der Bauer brachte am nächsten Tag das Getreide von Hand aus. Er hatte eine Lastwanne am Bauch die mit einem Lederrichmen über die Schulter gespannt war. So lief er mit kreisender Handbewegung über den Acker und brachte das Sommergetreide aus.



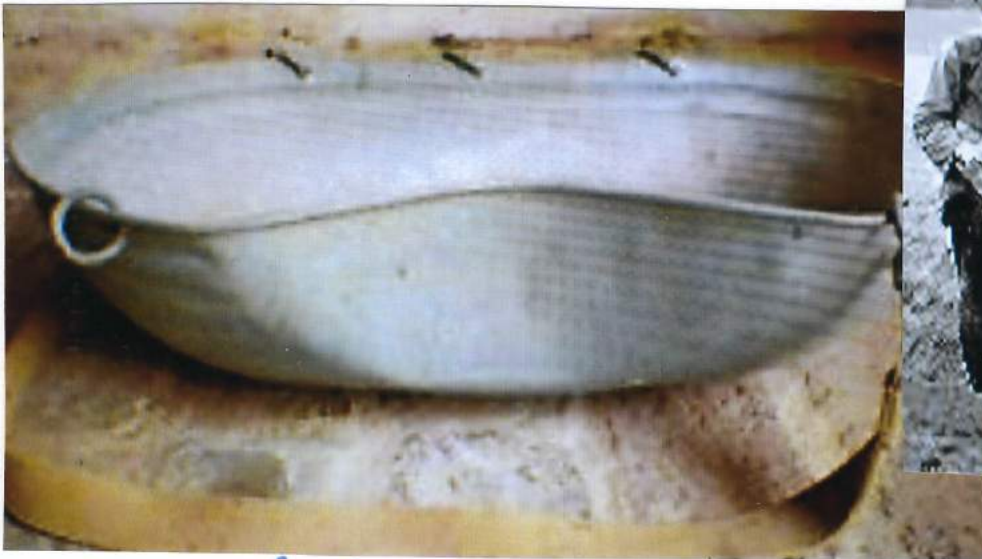
Acker pflügen



Bergpflug



Esge



Leetwanne



Im April pflanzten die Bauern Futterrüben, der Acker ist dafür gepflügt, geseggt und dann angehärt worden. Die Schweine bekamen diese im Winter zum Fressen.

Im Wald machte man Brennholz, dieses diente zum Heizen der Öfen. Aus Tannen- und Fichtenreißig wurden Wellen hergestellt, d. h. mit einem Haumesser kürzte man 10-12 Reißigäste und legte sie übereinander, danach mit einem Gabenband zusammengebunden. Statt Gabenbänder dachten die Männer auch Bänder aus Hirsen. Später verwendete man Draht.

Im Wald wurden 2-3 Wellen gegeneinander aufgestellt, so dass der Regen ablaufen konnte und so trockneten sie schneller. Sie benützte man zum Anfeuern von Kachelöfen, Küchenherd, Warchküche und Brennerü, danach wurde Stückholz aufgelegt.



Haumesser

Ende April, Anfang Mai wurden Kartoffeln
gesetzt. Zwei Pferde wurden vor einen Pflug
gespannt und der Bauer lief in der Furch,
den Pflug in der Hand, hinterher. Die Kinder
und Frauen legten die Kartoffeln eine Fuhr-
länge nach einander ein. Danach kam wieder
das Pferdegespann mit Pflug und Mann und
die nächsten Kartoffeln wurden eingelegt.
Dies wiederholte sich bis spät Abends.
Es wurden meist bis zu 1 ha Kartoffeln ange-
baut. Als die Pflanzen sichtbar wurden, häu-
felte man sie mit Erde an, damit sie schön
mit Boden umgeben war. Die Kartoffeln waren
nicht nur für die Küche, sie wurden auch ans
Vieh gefüttert.



Kartoffeln setzen

Im Mai und Juni war die Heuernte angesetzt.
Bei längerer Hitzezeit wurden morgens um
4 Uhr alle Knechte und Tagelöhner zur Weise
bestellt, alle hatten eine Sense dabei mit
Wetzstein und Kumpf.



Der Kumpf war meistens aus einem Kuhhorn
oder aus Holz hergestellt.

Dort stellten sich alle hintereinander in
einer Reihe auf und fingen an Reihe für Reihe
abzumähen. Das Gras wurde mit der Sense ab-
gemäht und auf eine Ruder (Reihe) gelegt. Um
diese Uhrzeit war es noch nicht so heiß.

Um 7 Uhr wurde auf der Wiese gefrühstückt. Die Frauen brachten einen Topf mit Mehlsuppe und gekochten Kartoffeln zur Stärkung. Die Mägde versorgten den Stall, dazu gehörte das Füttern, wie auch das Melken von Hand. Die Milch wurde im Brunnenhäuschen in Milchkannen gekühlt. Das Brunnenhäuschen war ein Brunnen trog mit einem Häuschen darauf. Durch das durchlaufende Wasser entstand immer eine gleichbleibende Kälte. Dies war früher der Kühlschrank.



Brunnenhäuschen



Milchkannen
in verschie-
deren Größen

Um 8 Uhr gingen sie mit Gabeln zur Wiese
und warfen das Gras auseinander, damit es
besser trocknen konnte.



Gras wenden

Um 9 Uhr brachte eine Magd das Kernbrot, in einem Korb war Brot, Speck, Most und 1 Gläschen Schnaps. Bis um 11 Uhr mähte man dann weiter. Die Männer haben dann bis 12 Uhr den Frauen das Gras zu verbreiten. Um 12-13 Uhr war dann Mittagspause mit Mittagessen, das die Bäuerin vorbereitet hat. Nach der Mittagspause musste das angetrocknete Gras 1-2 mal noch einmal gedreht (gewendet) werden. Je nach Hitze ging dieser Vorgang 2-3 Tage. Falls ein Gewitter kam, wurde das Gras auf eine kleine Ruder (Schöde) gedreht, mit einem Rechen, damit es nicht so nass wurde. Um 16 Uhr machten die Knechte und Mägde Vesper (das Kernbrot). Im Vesperkorb waren Quark (Bibiliskäse), Speck, Wurst und Brot, zum Trinken, Most und Wasser hergerichtet. Während dem Nachmittag mussten die Kinder der Tagelöhner, das arbeitende Volk mit Getränken versorgen. Falls die Wiese weit weg vom Hof war, wurde ein Gefäß mit Most (Mostgutter) mitgenommen. Die Bäuerin blieb meistens zu Hause kümmerte sich ums Essen und den Garten.



Mostgutter

Wenn das Heu am Nachmittag des 3. Tages trocken war, wurde es mit Rechen auf Reihen (Ruder) gereicht. Die Männer spannten Ochsen oder Pferde vor den Heuwagen und fuhren zur Wiese. Dort wurde das Heu mit Gabeln auf den Wagen gestreut. Auf dem Wagen saß ein Mann und setzte das Heu gut hin, damit es nicht mehr hinunter fallen konnte. Um 1948 gab es die ersten Pferdewägen und Pferdewender zu kaufen, die konnten nur auf der ebenen Fläche in Einsatz kommen, was aber ein Fortschritt war.



Pferdemäher



Pferdewender



Frauen beim wenden



Knechte und Mägde
beladen des Heuwagens



Graswagen (Grasschlitten)



Heuwagen

Im Juni waren auch die Kirschen reif. Dafür wurden riesige Holzleitern bis zu 8 m lang an den Baum gestellt und gerichtet. Danach wurden die Kirschen von Hand in die Körbe gepflückt. Da die Kirschbäume riesig waren und es viele Bäume waren, braucht man bis zu 2-3 Wochen dafür. Die Kirschen wurden im Fäßer gefüllt und zum Gären in den Keller gestellt. Diese wurden im Winter gebrannt.



Kirscheneente

Im Juli / August kam die Getreideernte, angebaut wurde Gerste, Roggen und Weizen. Wenn das Korn reif war, wurden viele Arbeiter gebraucht. Nicht nur die Knechte und Mägde auch Tagelöhner mit ihren Kindern halfen mit. Die Männer waren mit Sichel und Sense bewaffnet und mähten die Halme ab. Die Kinder legten Schnüre (Gabenbänder) aus und die Frauen bündelten die Getreidehalme, legten sie auf die Bänder und schnürten zu. Danach stellten sie die Gaben zum Trocknen auf. Als sie trocken waren, wurden sie auf einen Wagen geladen und nach Hause gefahren zum Dreschen.



Sichel

Getreide abmähen
mit der Sense



Getreidewagen

Nicht immer wurde es gleich gedreht, manches auch erst im Winter, da hatte man mehr Zeit. Das Getreide konnte man auf verschiedene Weise drehen. Es konnte von Hand mit dem Dreschpflegel bearbeitet werden. Der Dreschpflegel bestand aus einem Holzstiel und einem beweglichen Feil (Pflugel), der aus Hartholz mit einem Stück Seil oder Lederband an dem Holzstiel befestigt war.



Dreschpflegel

Das Getreide wurde in der Scheune auf dem Boden ausgelegt, vier Männer stellten sich im Kreis auf mit je einem Dreschpflegel und sie begannen abwechselnd auf das Getreide einzuschlagen (einzudreschen). Danach wurde ein großes Sieb mit dem ausgedroschenen Getreide befüllt, um die Streu vom Weizen zu trennen. Es wurde nach oben geworfen damit der Wind die leichten Strohbestandteile weg wehte, während die schweren Körner ins Sieb zurück fielen.



feines und grobes Getreidesieb

Es gab auch eine von Hand betriebene Windflege oder Stichtendreschmaschine. Zuerst mussten die Getreidehalme linksüerst werden mit einem Schneidbock klingschneiden.



Schneidbock für Getreidehalme

Danach wurde es in die Windfegge eingelegt
und von Hand angetrieben an einem Rad.
So wurde die Stroh vom Weizen getrennt
und danach durchgesiebt.



Windfegge

Es gab auch ein paar größere Dreschmaschinen im Ort, die mit einem Dieselmotor oder Traktor angetrieben wurden. Die Bauern konnten dort mit dem Getreidewagen vorbeikommen und dann wurde es zusammen gedrescht



Dreschmaschine



Strohspinne

Den Rest was liegen blieb, durften die ärmeren Leute im Dorf zusammenlesen und mit nach Hause nehmen oder später zum Dreschen vorbeibringen. Oft bekamen diese vom Bauer etwas dazu, damit es auch für sie das ganze Jahr reicht. Das Getreide wurde fürs Brot gebraucht und an die Tiere geschrotet gefüttert. Wer zu Hause kein Brotbackhäuschen hatte, durfte es im Gemeindebackhäuschen backen. Im Oktober wurden Dickrüben geerntet, sie wurden auf dem Acker ausgerissen und zu Hause entkornen die Frauen das Grün von der Rübe, dann wurden sie für den Winter eingelagert.



Dickrübenemte

Auch das Obst, Äpfel und Birnen wurden geerntet und eingelagert. Die Kartoffeln bereiteten wieder mehr Arbeit. Sie wurden mit 2 Pferden und einem Roder oder Pflug aus der Erde gerodet (geworfen). Dann sammelten die Mägde sie in Körben wieder auf. Zuerst wurden die großen Kartoffeln auflesen, danach die Kleinen, diese wurden gekocht und an die Tiere verfüttert. Die Großen wurden im Keller gelagert.



Kartoffelente mit Pflug



Kartoffelbroder



Kartoffelente mit Pflug



Kartoffelbroder

Im November/Dezember, wenn alles eingeschafft (eingebracht) war, gingen die Männer in den Wald zum Holz hauen. Das Holz wurde mit einer Bandsäge abgerägt und mit Keil umgelegt. Danach wurden die Äste mit einer Axt entfernt.



Bandsäge



Axt

Die Pferde Zogen die Stämme mit Ketten an den Weg. Dort war eine Erhebung am Rand, diese war eine mit Sandsteinen aufgesetzte Mauer. Dort wurde das Holz hingezogen und von dort

konnte man das Holz auf einen Wagen mit einem Krompen rollen lassen. Diese Sandsteinmauer nannte man Ladplatz, dieses sieht man heute noch im Wald neben dem Weg.

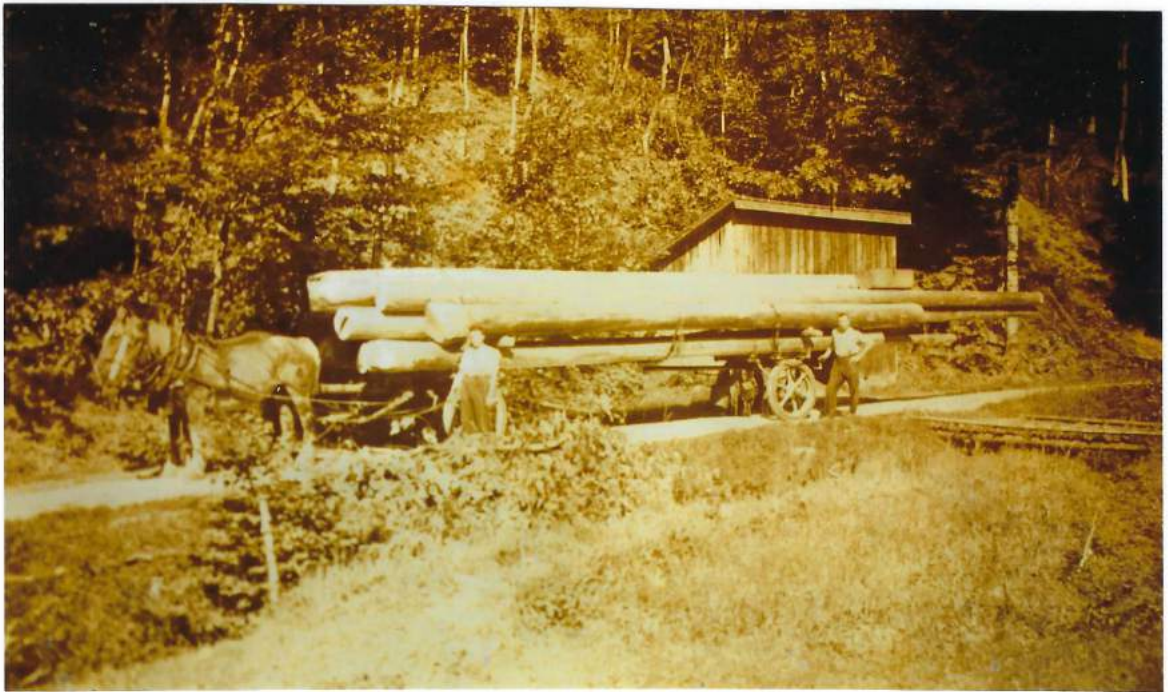
Wenn Holz für ein Hausbau oder Dachstuhl benötigt wurde, wurde dies im Christmonat, im Dezember, geschlagen. Dort ist wenig Saft im Holz und das Holz ist dadurch haltbarer und härter.



Krompen mit Wendehacken



Ladplatz



Pferdefuhrwagen

Die Bayern hier in Nordrach hielten Kühe, Schweine, Schafe, Pferde und Hühner von allen Arten aber nicht zu viel d.h. 10-15 Kühe, 4 Ochsen, 1 Bulle, 2-3 Schweine, 2-4 Pferde und 20 Hühner. Zum Einkommen kam das Schnapsbrennen und Tabakverkauf dazu. Auf dem Hof je nach Größe, lebten oft 4-6 Knechte und Mägde, die mit versorgt werden und ein kleines Endgeld bekamen. Die Kinder halfen auf dem Hof nach der Schule mit, meistens mussten sie die Kühe hüten.



Kühe hüten

Die Grofeltem lebten auf dem Hof bis sie starben. Sie übernahmen leichte Aufgaben. Ab ca. 1960 wurde die Altersklasse für Landwirte eingeführt. Jeder Landwirt muss bis heute dort einbezahlen und bekommt eine Bauernrente.

Die Landwirtschaft nahm ab ca. 1950 eine Wende. Die Technik verbesserte sich und ersetzten die Arbeitskraft der Mägde und Knechte. Diese suchten sich Arbeit in der Stadt. Die Pferde wurden durch Traktor mit 25 PS ersetzt. Sie wurden zum Antreiben der Dreschmaschine, mähen und transportieren eingesetzt.



Lanza mit 25 PS



Lanz neu hergerichtet,
läuft noch

1950 wurden viereckige Hochsilos für Silage gebaut. Silage, ist Gras, das nicht ganz trocken sein durfte und zum Gären in Silos gelagert wurde. Die Silage wurde in die Silos geworfen, verbreitet und festgetreten, damit es nicht schimmeln konnte. Bald merkte man, dass die viereckigen Silos ungünstig sind und es wurden nur noch runde gebaut.

Diese hatten einen Durchmesser von 4-5m und waren bis 2,8m hoch. Von außen war eine Eisenleiter befestigt und immer wieder Türen, um ins Innere zu gelangen, um später die Silage im Winter nach draußen zum Füttern zu bringen. Ober auf dem Silo war ein riesiger Deckel, damit es nicht hinein regnen konnte.

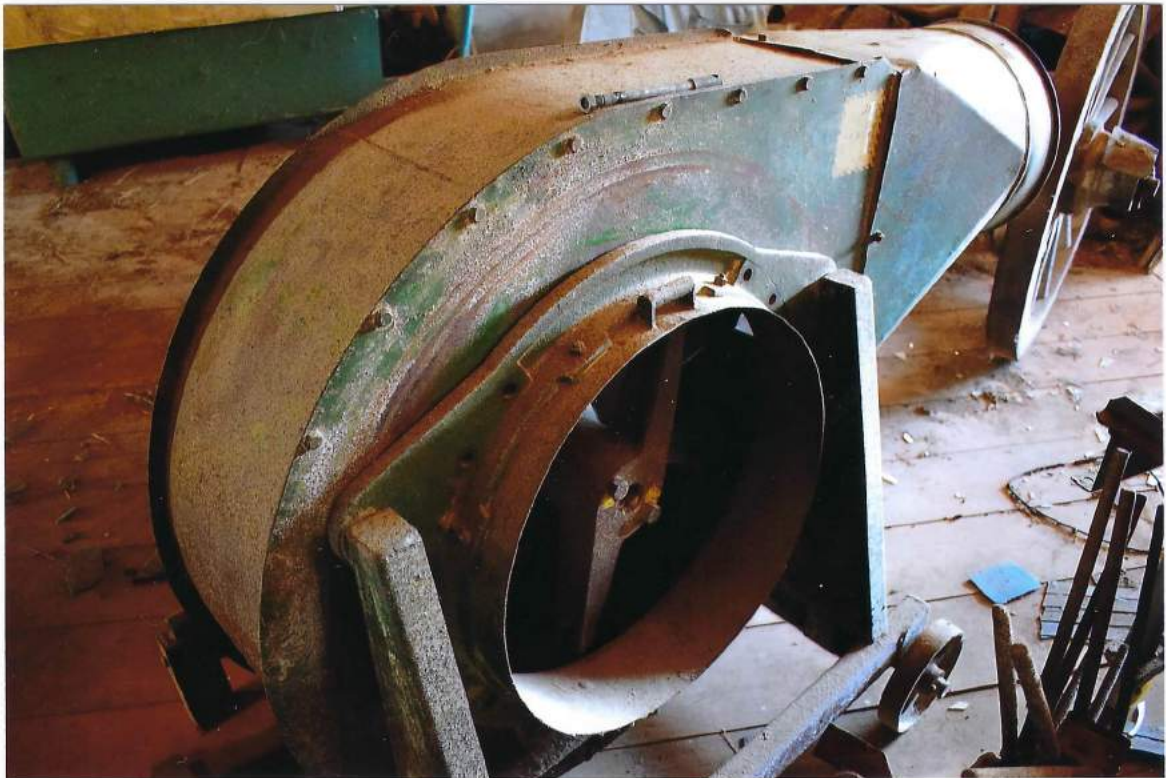


Hochsilo



wird heute als
Hochschnittzeller verwendet
zum Tüsen

Um 1965 kamen die ersten Heugebläse ins Tal.
Diese Maschinen wurden mit Starkstrom angetrieben
und beförderten in Rohren das Heu auf die Heubühne
oder die Silage ins Hochsil. Dies war eine sehr
große Erleichterung.



Heugebläse

Auch die ersten Miststreuer und Pumptässer
kamen ins Tal. Auf den Feldern wurde nicht
nur Gülle und Mist ausgebracht, sondern
auch Thomasmehl und Mineraldünger wurde
zugekauft.



Güllefahrer

Die Unkrautbekämpfung wurde durch verschiedene Pflanzenschutzmittel erleichtert. Die Melkmaschinen, die mit einem Vakuum, die Milch aus dem Euter saugten, nahmen schnell Einzug.

1970 kauften die Landwirte, die ersten Laderwagen. Statt Hochsilos baute man Fahrsilos, dort wurde die Silage mit dem Traktor und Laderwagen eingefahren, verteilt und mit einem Traktor festgefahren. Als es voll war wurde es mit einer Plane abgedeckt und mit Lägermehl bedeckt.

Die Technik verbesserte sich von Jahr zu Jahr schneller. Die Traktoren hatten mehr PS, die Anbaugeräten, wie Mähwerk, Kreiselmäher, Schwader, Presse, Seilwinde für den Wald und vieles mehr nahmen Einzug auf die Höfe.



Mähwerk



Pumpfarrn, Ladewagen, Doppelchwader



Kreiselhewer



Traktor mit 90PS und Ballenpresse



5t Seilwinde

Aber nicht alle Landwirte hielten diesen Fortschritt stand. Die Struktur der Landwirtschaft veränderte sich weiter. Auf den Höfen werden nicht mehr so viele verschiedene Tierarten gehalten. Sie konzentrieren sich auf 1-2 Arten, aber die in einer größeren Menge. Viele geben ihre Landwirtschaft auf und verdienen ihr Geld irgendwo anders. Die Flächen werden verpachtet. Andere Betrieben stellen um auf Lohnunternehmen, kaufen sich z. B. Mähdrescher für Getreide, die das Getreide in einem Arbeitsgang erledigen. Es wird abgemäht, gedroschen und hinten kommt das gedroschene Stroh wieder raus. Das Korn bleibt im Mähdrescher in einem Tank zurück. Von dort wird es später auf einen Wagen geblasen.



Mähdrescher

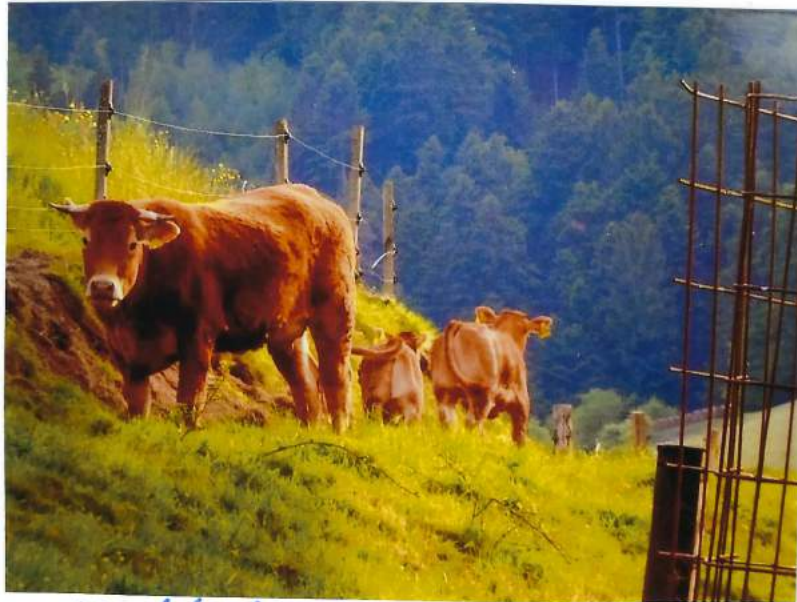
Das Stroh wird anschließend mit einer Ballenpresse gepresst, aufgeladen auf einen Anhänger und nach Hause gefahren. Da Silage weniger Arbeit macht und der Eiweißgehalt höher ist, wird meistens gar kein Heu mehr gemacht. Die Silage wird gepresst und in Folie gewickelt.



Ballenpresse

Hier im Nordoberrhein gibt es nur noch 3 Vollerwerblandwirte, davon produziert nur noch einer Milch und verkauft sie an die Schwarzwaldmilch. Die anderen Vollerwerblandwirte, wie auch die im Nebenerwerb, haben auf Mutterkühe umgestellt, d. h. das Kalb bleibt nach der Geburt bis 3 Monate bei der Mutter und trinkt die Milch. Danach wird es verkauft. Dafür sind die Rassen Limousin und Angus am

besten geeignet, da ihr Fleisch sehr muskulös ist. Bei der Mutterkuhherde ist ein Deckbulle dabei, sie werden hauptsächlich die steilen Hänge ab.



Mutterkuhherde Limousin

Durch die vielen Bestimmungen der Regierung wird es den Landwirten nicht leicht gemacht, wie z.B. die Aufhebung des Branntweinmonopols. Früher ging der meiste Teil an den Staat, der Rest an den Händler. Heute haben die Händler ihr Kontingent gleich voll und die Brenner bekommen ihren Schnaps nicht mehr verkauft.

Die vielen Bestimmungen der Regierung,
Umweltkatastrophen wie Stürme, Trockenheit,
Käferbefall und niedrige Preise, zwingen die Landwirte
in die Knie.



Sturmschäden 2018



2020 Trockenheit und Engerlingsbefall

2017 wurde das Branntweinmonopol aufgehoben, d. h. zuvor nahm der Staat eine bestimmte Menge ab, der Rest wurde an den Händler verkauft. Jetzt brennt nur noch jeder das was der Händler gerade braucht. 2018 und 2019 war Annahmestopp. Aber die Regierung fordert der Erhalt der Streuobstwiesen, aber wohin mit dem Obst, liegen lassen ist keine Option. Hier im Nordrachtal haben die müssten nur noch Wiesen, nur ein paar einzige Landwirte pflanzen Getreide und Mais an, damit sie ihren Ackerstatus nicht verlieren, d. h. ab 2011 wurde in Baden-Württemberg das Grünland-Umwandlungsverbot eingeführt. Dies soll verhindern, dass Wiesen und Weiden in Ackerfläche umgewandelt werden. Alle die damals keinen Acker beantragt haben, haben ihren Ackerstatus verloren und dürfen nie mehr umbrechen (umpflügen). Als weiteres sind unsere Wiesen als FFH-Wiesen aufgenommen worden. Da bei uns die Wiesen nicht überdüngt werden, gehen sie in Magerwiesen um, d. h. es wachsen eine hohe Vielfalt von Pflanzen und Tierarten, die man erhalten will, was die Landwirte mit ihrer Bewirtschaftung wollten.

2016 wurden die Flächen, ohne Absprache mit den Landwirten, vom Land aufgenommen und werden kontrolliert.

Die FFH-Mähwiesen sind meistens Wiesen in steiler Lage, die beweidet werden. Forderungen sind, dass die Wiese so wenig wie möglich gedüngt werden, ein bis zwei Schnitte und diese sehr gering gehalten werden soll. Bei Verunkrautung der Fläche wird der Landwirt zur Wiederherstellung gezwungen. Durch die zunehmende Trockenheit und Schädlinge, wächst immer weniger Gras. Das Winterfutter hat sich um die Hälfte reduziert. Die Landwirte sind gezwungen Futter zu kaufen oder ihre Tiere zu schlachten. Sie versuchen mit dem Regierungspräsidium und Regierung nach Lösungen zu suchen. Jeder Bürger möchte in einer gepflegten, mit Tieren belebten Landschaft, Erholung finden. Die Gemeinde versucht mit Förderungen wie z.B. Weidraumpjekt, Beitrag pro Futterfressendes Tier und einen Kauf eines Viehwagens, die Landwirte zu unterstützen. Das ein Blick in die richtige Richtung liegt.

Ich hoffe, die Regierung findet bald Lösungen
und Unterstützungen, damit unsere Landschaft
nicht zuwächst. Meine Eltern werden ihren Betrieb
solange weiterbewirtschaften mit Mutterkühen,
bis die Abbindevorrichtung verboten wird.
Ein neuer Stallbau ist in dieser Größenordnung
nicht rentabel mehr. Sorgen bereiten ihnen, wie es
weitergehen soll, um die Wiesen offen zu halten.
Auf der Buchvorderseite hat ich passend
zum Thema, ein Rechen, eine Hacke und
einen Drehschpfler befestigt auf Eichenholz.
Umrahmt von einem Gabenband.

Bildergalerie



Kaffemühle



Essigfass



Butterfass



Lampe mit Gas



Schmalztopf und Schnapstrog



Maulofalle



Getreidegabel



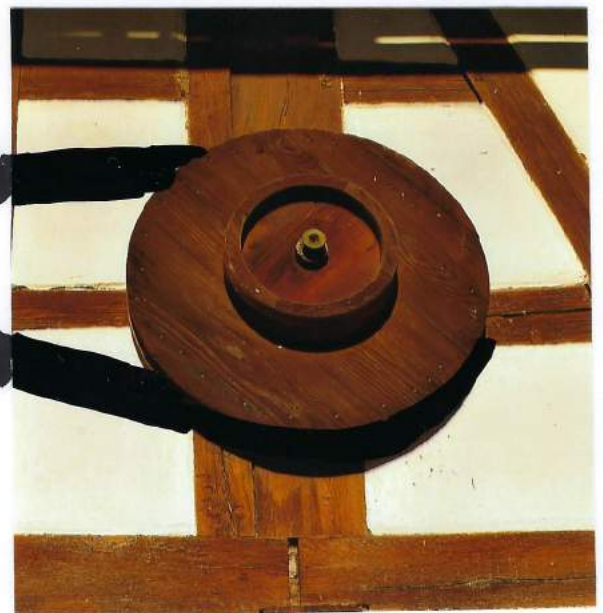
Ferkelkorb



Schweinegatter



Dieselmotor zum antreiben
von Maschinen



Quellenangaben

Informationen und Bilder

- meine Oma, Anna Repple
- mein Onkel, Bernd Repple
- meine Mutter, Maria Schwarz
- mein Vater, Wolfgang Schwarz

Selbständigkeitsklärung

Hiermit wird bestätigt, dass die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie Zitate und gedankliche Übernahmen kenntlich gemacht wurden.

Kordrach, 30.01.2021

L. Schwarz